

Wenn Eltern sich wie Bancomaten verhalten

In der Stadt Zürich ist jeder 10. Betriebene unter 26 Jahre alt

Der Schatten einer frühen Verschuldung währt lange. Umso wichtiger ist es, dass der Umgang mit Geld bereits im Jugendalter erlernt wird. Dass dies nicht immer ganz einfach ist, hat eine Tagung mit Lehrlingen in Zürich gezeigt.

Susanna Ellner

Geld ist wichtig, aber es geniesst keine grosse Wertschätzung und wird eher als notwendiges Übel betrachtet. So jedenfalls liessen sich die Voten der fünf Jugendlichen zusammenfassen, die sich am Donnerstag im Rahmen einer Tagung der Paulus-Akademie zum Thema «Jugend und Geld» geäussert haben. Für Marco, einen 20-jährigen Lehrling, ist klar: «Geld an sich ist eine dreckige Sache, aber ohne Geld ist man niemand.» Der 19-jährige KV-Absolvent Benjamin stimmt ihm zu und sagt: «Tagsüber könnte man tschutten, aber abends ist man ohne Geld aufgeschmissen.» Und Serhat, 18 Jahre alt, kommt zum Schluss: «Geld macht eben irgendwie doch glücklich.»

Neuwagen statt Occasion

Ob am Anfang einer Lehre, mittendrin oder bereits am Schluss: Ihre Erfahrungen mit Geld haben diese Jugendlichen bereits gemacht. Und trotz grösseren Beträgen wie etwa 1800 Franken für die Autoprüfung oder 330 Franken pro Monat für das WG-Zimmer haben sie es bis jetzt geschafft, mit den eigenen Finanzen zurechtzukommen – ohne Schulden anzuhäufen.

Für Bruno Crestani, Leiter des Betriebsamtes im Kreis 4, sind diese Fälle zwar vorbildlich, aber: «In meinem Alltag erlebe ich etwas anderes.» In der Stadt Zürich gab es im letzten Jahr 118 731 Betreibungen, diese entfielen mit 15 Prozent grösstenteils auf die Altersgruppe der 27- bis 31-Jährigen. Von den 22- bis 26-Jährigen waren 11 Prozent betroffen. Für Crestani ist dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Auszug aus dem Elternhaus nicht immer problemlos verläuft. So machten junge Männer beispielsweise oft die Erfahrung, dass die Leasingraten fürs Auto nicht ins Budget passten. Während man sich früher mit Occasionswagen im Wert von ein paar tausend Franken begnügt habe, müssten es heute Neuwagen im Wert von 30 000 bis 40 000 Franken sein.

Druck von allen Seiten

Auch der Druck, überall mitzuhalten,

habe zugenommen. So brauche es ein spezielles Tenue für die Freizeit, den Ausgang, und schliesslich solle auch der Freund mit einem besonderen Accessoire beeindruckt werden. «Verschulden kann man sich deshalb nicht nur mit einem grossen, sondern auch mit mehreren kleinen Käufen», sagt Crestani. Dazu verleitet würden viele junge Menschen durch Kunden- und Kreditkarten. Und diese Art von Zahlung überfordere nicht wenige, da sie den Überblick verlore. «Die beste Art von Kontrolle ist immer noch das Bargeld im Portemonnaie», rät der Betriebsbeamte.

Eine wegweisende Rolle beim Umgang mit Geld kommt aber dem Elternhaus zu. In der Stadt Zürich erhält nur noch etwa ein Drittel der Kinder das einst übliche fixe Sackgeld. Bei den übrigen Familien herrschen «Bancomat-Verhältnisse». Laut Crestani eine alles andere als sinnvolle Gelderziehung. Denn wer sich als Kind nicht einschränken lerne, werde auch später Mühe haben, sein Gehalt einzuteilen. Ein Budget zu erstellen, zahle sich deshalb bereits beim ersten Lehrlingslohn aus. Das hat auch Marco gemerkt – allerdings erst, nachdem sein erstes Gehalt im Sportfachgeschäft verpufft war. Seither lässt er sich das Geld lieber von der Bank abzwacken: mittels eines Dauerauftrags auf sein Sparkonto.